

dern und linken, insbesondere homosexuellen Aktivist_innen bleibt weitgehend unerforscht. Obwohl „die Linken“ und insbesondere die etablierte LGBTQ+-Bewegung kontinuierlich als Abgrenzungsfolie und konstitutives Außen im politischen Imaginären der AHO fungieren, erfolgt keine systematische Auseinandersetzung mit dieser relationalen Dynamik.

Dennoch ist das vorgelegte Werk von Patrick Wielowiejski ein sehr gelungenes Beispiel für eine engagierte Ethnografie, die auch den Leser_innen außerhalb der Disziplin zu empfehlen ist. Das Buch arbeitet detailliert die widersprüchlichen Mechanismen heraus, durch die rechtspopulistische Bewegungen versuchen, Homosexuelle zu integrieren, und bietet zugleich wichtige methodologische Reflexionen für die Feldforschung in politisch antagonistischen Feldern.

Roman Olshevskiy, Mainz

<https://doi.org/10.31244/zekw/2025/02.18>

Ruzana Liburkina

The Visible Hands That Feed. Responsibility and Growth in the Food Sector.

Lincoln: University of Nebraska Press 2023, 240 S. (zgl. Berlin, Univ., Diss., 2020).

ISBN 978-1-4962-3029-4.

Das Sprichwort „Don't bite the hand that feeds you“ („Beiße nicht die Hand, die dich füttert“) kann einerseits als Ausdruck von Dankbarkeit gelesen werden, ist aber andererseits ein Hinweis auf Unterwerfung und Abhängigkeit. Angelehnt an dieses Bild möchte Ruzana Liburkina in ihrem Buch beides verbinden: die Anerkennung für die Arbeit im Lebensmittelsektor – für diejenigen, die Lebensmittel anbauen, produzieren, transportieren und servieren – und eine kritische Analyse der Machtverhältnisse. Insbesondere geht es ihr darum, diejenigen sichtbar zu machen, die zwischen den beiden Enden der Lebensmittelketten, von der Bäuer:in bis zum Kellner, tätig sind.

Dies geschieht in neun Kapiteln auf der Grundlage ethnografischer Feldforschung entlang zweier Versorgungsketten (*foodchains*): einer für Brot und einer für Reis. Die Brotkette ist kurz, lokal und alternativ, verortet innerhalb Deutschlands. Die Reiskette ist großbetrieblich und konventionell, beginnt in Uruguay und ist transatlantisch organisiert. Liburkina beschreibt beide Ketten als durchschnittlich: Sie möchte lieber die Regel statt der Ausnahme zeigen und somit die alltäglichen Logiken und Praktiken sichtbar machen. In beiden Ketten untersucht sie vier pseudonymisierte Akteur:innen bzw. Betriebe: Zur Reiskette gehören beispielsweise der internationale Großhändler „Xefood“ oder der uruguayische Reisproduzent „Fortos“ und zur Brotkette die Großbäckerei „Regiback“ oder „Naturdörfchen“, ein Öko-Landwirtschaftsbetrieb. So unterschiedlich die Ketten auf den ersten Blick sein mögen, geht es Liburkina nicht um eine binäre Gegenüberstellung, vielmehr sollte der Fokus

auf Kontingenzen, Widersprüchen und Ambivalenzen liegen. Es gibt kein systematisches Vergleichen, sondern ein „Hopping from site to site“ (S. 13), das im Sinne eines „Dialogs“ (S. 26) zwischen den Beobachtungen funktioniert.

Das *mixed-methods*- und *multi-sited*-Forschungsdesign umfasst teilnehmende und nicht-teilnehmende Beobachtungen sowie 56 leitfadengestützte Interviews mit Arbeitenden und Expert:innen aus dem Lebensmittelsektor in und um insgesamt acht Lebensmittelbetriebe. In den zwei Jahren ihrer Feldforschung – in Deutschland und in Uruguay – ist Liburkina sehr tief in die Materie eingetaucht: Sie unterstützte Menschen bei unterschiedlichen beruflichen Tätigkeiten, spricht von Freundschaften und Konflikten, denen sie beiwohnte, und lernte viel über die praktischen Abläufe der Lebensmittelproduktion und -zubereitung. Theoretisch stützt sie sich dabei hauptsächlich auf praxeologische Ansätze (Schatzki, Reckwitz, Mol).

Die neun Kapitel sind in vier Teile gegliedert: Neben Einleitung und Schlusskapitel fokussieren zwei Hauptblöcke die Themen Verantwortung (*Responsibility*) und Wachstum (*Growth*). In jeweils drei diesen Aspekten zugeordneten Kapiteln werden sie schauplatzübergreifend behandelt. In Kapitel 3 (*The Sway of Demand in the Afterlife of Consumption*) argumentiert Liburkina, dass Nachhaltigkeitsappelle an Konsument:innen zu kurz greifen, da Nachfrage ein soziales Konstrukt und keine natürliche Gegebenheit sei, welche von Unternehmen aktiv produziert werde. In Kapitel 4 (*The Inconsistencies of Audit Culture in the Food Sector*) widmet sie sich der sogenannten *Audit-Culture* (Kontroll-Kultur), die sich in Praktiken wie akribischem Temperaturmessen oder lückenloser Dokumentation zeigt. Dass *Audit-Culture* häufig zum Selbstzweck verkommt, zeigt das Beispiel einer „Xefood“-Mitarbeiterin, die berichtet, sie habe für zwei Wochen aufgehört, Excel-Dokumente auszufüllen: „As expected, no one even noticed“ – niemand hat es bemerkt (S. 72). In Kapitel 5 (*Perseverant Partial Responsibilities for Others*) werden Formen geteilter Verantwortung gezeigt: etwa Kooperationen mit Forschung und Staat in der Reiskette oder Beziehungsarbeit und Wissensaustausch in der Brotkette.

Im *Growth*-Themenblock wird in Kapitel 6 (*Strategic Scalability of Social Connectedness*) gezeigt, dass soziale Verbundenheit auch bei größeren Unternehmen in der Reiskette strategisch genutzt und ökonomisiert wird, aber auch Wandel fördern kann. Kapitel 7 (*Embracing and Rejecting the Vision of Growth in Practice*) beschreibt, wie die Akteur:innen Wachstum als situative Praxis erleben, die im Alltag verhandelt wird. Kapitel 8 (*How Compromises Compromise Totalizing Visions*) ist ein Plädoyer für die produktive Bedeutung von Kompromissen: Transformation geschehe oft nicht durch konsequente Reinheit, sondern durch Ambivalenz, Hybridität und widersprüchliche Praktiken.

Das Buch folgt keiner linearen Darstellung der beiden Ketten, sondern rückt den Alltag der Mitarbeitenden sowie deren Umgang mit den übergeordneten Themen Verantwortung und Wachstum ins Zentrum. Die Sprache ist dicht und die Struktur

anspruchsvoll, was teilweise etwas zulasten der Zugänglichkeit geht. Besonders reflektiert wird die Rolle der Ethnografin und der Ethnografie selbst: Die Ethnografin kann nicht nur Abläufe sichtbar machen, sondern auch die Stabilisierungseffekte, die ökonomische Ordnungen als alternativlos erscheinen lassen (S. 12). Ethnografie wird dabei verstanden als Akt der Diplomatie, die Wissen zwischen unterschiedlichen sozialen Welten vermitteln kann (S. 179). Eine kritische Haltung gegenüber den hegemonialen Marktlogiken scheint zwar durch, Liburkina bleibt aber politisch zurückhaltend. Diese bewusste Zurückhaltung normativer Urteile erlaubt zwar differenzierte Einblicke, bleibt aber auch dort undeutlich, wo eine politische Positionierung vielleicht wünschenswert wäre, zum Beispiel hinsichtlich der Frage, wie die Verantwortung in globalen Ernährungssystemen gerechter verteilt werden könnte.

Laila Gutknecht, Zürich

<https://doi.org/10.31244/zekw/2025/02.19>